

Frühling 2018 Nr. 686 Spende 5€
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jeadermensch

Schöpferischer
Lebenswandel



Schöpferischer Lebenswandel

Inhalt

Ist Weniger mehr? <i>von Dieter Koschek</i>	3	Innere Notwendigkeit - Prinzip der Kunst und des Lebens <i>von Hildegard Kurt</i>	16
Projektwerkstatt Rundbrief Case Caro Carrubo	6	Zum besseren Verständnis des sozialen Geschehens <i>von Josefus Zuchantke</i>	18
Schöpferischer Lebenswandel Artivism <i>von John Jordan</i>	10	Anthroposophie & jedermensch Das Schwere und die Schönheit <i>von Anton Kimpfner</i>	20
Revolutionstheater <i>von Thomas Seifert</i>	13	Eulenspiegels Kulturraum	22
		Mandelblüte <i>von Renate Brutschin</i>	24



Wochenendseminar

Freitag, 6. April, 20 Uhr bis Sonntag, 8. April 2018, mittags im Kulturraum

Erkenntnissicherheit und Lebenszuversicht gewinnen Kleine Schritte und große Ziele

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie). Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen). Es heißt zwar, daß der Glaube sogar Berge versetzen kann. Aber wie oft liegen wir da fehl. Deshalb braucht es auch gründliche Vorarbeit aus klarer Bewußtheit. Und zusätzlich auch viel Ausdauer durch stetige samenhafte Anfänge.

Kostenbeitrag 60 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung. Ermäßigung möglich. Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 13 Euro pro Nacht möglich. Im Cafe besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen (Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstraße 25, D-88142 Wasserburg, Telefon 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt von Renate Brutschin, gestaltet
von Klaus Korpiun, die Skizzen im Inneren sind von Renate Brutschin.
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des
Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September
und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein
Jahr 20 €. Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.
Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.
Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

klimaneutral gedruckt



589-53247-0310-1072
weitere Infos: www.leibi.de/klima

Ist Weniger mehr?

Seit einiger Zeit – vor allem bedingt durch mein Altern – stelle ich mir die Frage nach dem Sinn meiner Tätigkeiten. Nicht wirklich der Tätigkeit an sich, sondern vielmehr der Vielfältigkeit des Tuns. Ich beteilige mich ja bei etwas mehr als 12 Initiativen und Projekten.

Wenn weniger mehr ist, was bedeutet denn das? Ich kann es mir nicht wirklich leisten, hier weniger zu tun, denn bei vielen hängt auch mein Einkommen daran. Zudem ist das Ganze geschichtlich gewachsen, also das eine führte zum anderen, ohne dass das eine gelassen wurde.

Ich fühle mich oft überfordert – gerade in heutiger Zeit, wo die Bürokratie und die Technik mit immer wieder neuen Elementen es einem nicht einfacher machen.

So habe ich zusammen mit Elke den Plan entworfen, ein Jahr Sabbatical zu nehmen. 2020 – das Jahr meiner bescheidenen Minirente – soll das Jahr werden. Es wird nur funktionieren, wenn wir auch eine Finanzierung des Projektes hinkriegen (z.B. die Vermietung unseres Hauses für ein Jahr).

Doch die Idee wirkt schon. Ich suche Nachfolger und Nachfolgerinnen für meine Projekte und mache mir viele Gedanken darüber, wie ich die Dinge weniger werden lassen kann.

Das ist eine Frage der Haltung. Wenn ich über politische Themen schreibe, will ich ja die Zusammenhänge mindestens erahnen und informiere mich dabei vielseitig. Über Austauschabos halte ich mich auf dem Laufenden, den Rest bietet ja das Internet mit seinen Online-Medien.

Muss ich das alles wissen oder zumindestens mal wahrgenommen haben?

Eine Folge des Auszeitjahres ist es, dass ich bereits begonnen habe, die Menge des Papiers in meinem Büro zu verkleinern und damit drastisch vieles dem Papiercontainer oder dem Flohmarkt zuzuführen. Da blutet manchmal das Herz und bei jedem Buch oder jeder Zeitschrift stellt sich die Frage auf ein Neues: Ist es wirklich richtig?

Der Plan löst auch bei Mitstreiterinnen Irritationen aus und Zweifel.

Es ist zwar nur eine vorübergehende Zeit, aber wer weiß schon wirklich, was eine solche Auszeit dann bringt: ein teilweise Weitermachen oder etwas völlig Neues? Darüber mache ich mir keine Gedanken, denn das würde ja die Möglichkeiten einschränken. Doch eine Frage kam auf: Was würde ich mitneh-

men, wenn ich drei „Projekte“ mitnehmen könnte oder es tue (im Zeichen der Online-Globalisierung ist alles möglich).

Welche das sein werden, weiß ich im Moment noch nicht. Oder ob dieser Gedanke hilfreich ist, auf jeden Fall nimmt er etwas Druck aus meinen Plänen.

Und selbst wenn, bleibt hoffentlich Zeit übrig. Die ich nutzen will – erstmal für Stille und „Nichtstun“ - also Gedanken kontrollieren, bzw. unterbinden, atmen, wahrnehmen mit allen Sinnen.

Das Fühlen der inneren Notwendigkeit, wie es Kandinsky ausdrückt, falls ich ihn richtig verstanden habe.

Zeit zum Spazieren gehen, Baden und in der Sonne sitzen. Wie auch immer.

Es fällt mir im Moment schwer, dem Nachzufühlen, auch aus der Sorge, dass ich damit dem Neuen den Platz schon wieder nehme.

Was wird diese Mehr sein, das sich dann einstellen wird?

Technisch kann ich mir das schon vorstellen, dass, wenn ich mich auf drei Projekte konzentriere, ich dort sorgfältiger handle, nachdenke, vorbereite und mehr in die Tiefe gehen kann.

Doch habe ich Zweifel, dass das damit gemeint ist.

Das erscheint mir zu einfach.

Oder ist das Fühlen der inneren Notwendigkeit? Das Fühlen der Verbundenheit mit den Menschen und der Natur?

Oder das verborgene Selbst.

Ich bin gespannt.

Dieter Koschek

**Worte sind schön,
dann wieder schwer,
mal heiß,
mal kalt,
mal rund,
mal eckig,
mal witzig,
dann wieder hitzig,
Worte, ihr Worte
wie Sand am Meer,
von weit kommt ihr her.**

Freya Rauleder

Teurer Leichtsinn

*Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in
der gedruckten Ausgabe lesen.*

Zur Lage des jedermensch

Vielen Dank!

Unserer Aufforderung zur Unterstützung im letzten jedermensch sind etliche AbonnentInnen gefolgt. Das ist sehr erfreulich und ich bedanke mich dafür recht herzlich. Etwas mehr als 600 € kamen seit dem letzten jedermensch herein. Damit kann ich die Lücke in 2017 schließen und wir haben bereits rund 205 € für das neue Jahr 2018.

Und weiter so!

Damit auch dies ausreichend finanziert wird, brauchen wir noch 1800 € an Spenden.
Unsere Bankverbindung findet ihr hier:
Aktionskreis lebendige Kultur e.V.
Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88;
BIC SOLADES1KNZ

Auch langfristige Gutmachung nötig

Als die Operation „Ranch Hand“ 1971 gestoppt wurde, waren etwa 15 Prozent der Fläche Vietnams durch ein stark dioxinhaltiges Entlaubungsmittel besprüht. Dieses Gift wurde unter dem Namen „Agent Orange“ bekannt und berüchtigt. Ein Jahrzehnt wurde das Herbizid verwendet, um dem nordvietnamesischen Gegner die versteckten Nachschubwege zu nehmen.

Die Folgen für die betreffende Bevölkerung waren grausam. Nicht nur für die Direktbetroffenen, sondern auch für deren Nachkommen. Es wird geschätzt, daß in etwa 300 000 mißgestaltete Kinder auf den Einsatz von Agent Orange zurückzuführen sind.

Dazu zählen nicht nur die Kinder der direkt vom Gift betroffenen Eltern, sondern auch noch deren Nachkommen.

Bis heute haben die Vereinigten Staaten von Amerika als Verursacher der Schäden ihre Verantwortung abgelehnt. Man verschanzte sich hinter Expertisen, wonach nicht schlüssig zu beweisen ist, daß die Mißbildungen auf den Entlaubungsmiteleinsatz zurückzuführen sind. Es war in Vietnam nach dem Kriege schwer, eine diesbezügliche Forschung zu betreiben. Das ist mittlerweile anders. Es sind schlüssige Forschungsergebnisse vorhanden, welche Hoffnung geben, auch von der amerikanischen Justiz anerkannt zu werden. Unter der Hand sind bereits mehrere Millionen Dollar nach Vietnam geflossen, was aber bei weitem nicht ausreicht. Hier ist ein wirklicher Einsatz gefordert, um wenigstens notdürftig die erforderliche äußere Hilfe zu leisten.

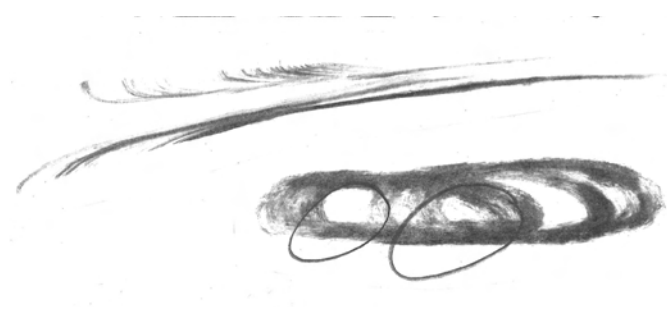
Jürgen Kaminski

GLS-Treuhand und der Klimaschutz

Die GLS-Bank will den Kampf gegen den Klimawandel künftig finanziell direkt unterstützen. Über ihre „Treuhand“-Stiftung sollen dazu zunächst 500.000 Euro an die Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch fließen. Gefördert werden soll so die genaue Berechnung aller Kosten, die der Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid verursacht. „Wir brauchen endlich realistische Preise für CO₂“, forderte Jorberg. Die Verbrennung von Kohle und Öl sei nur „bei Ausblendung aller externen Kosten billiger“ als regenerative Energie – schließlich dürften die durch Klimawandel, Unwetter, Landverlust und erzwungene Migration verursachten Schäden weltweit in die Billionen gehen. Schon heute seien die Erneuerbaren „mehr als wettbewerbsfähig“.

Wo bleibt der ehrliche Wille

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.



Um die Pariser Klimaziele marktwirtschaftlich zu erzwingen, halten Umweltschützer eine Abgabe von 40 bis 80 Euro pro Tonne ausgestoßenem CO₂ spätestens ab 2020 für nötig. Im aktuell geltenden europäischen Emissionshandel lag der Preis dafür an der Leipziger Energiebörse EEX im Februar 2018 aber nur bei 8,86 Euro. Jorberg hält dagegen eine Preisspanne von „30 bis 40 Euro“ für realistischer. Insgesamt zählt die Bank rund 213.000 KundInnen. Um sie zu binden, wolle die Bank „politischer werden“, so Jorberg. Neben mehr Klimaschutz fordert der GLS-Vorstand auch eine stärkere Kapitalbesteuerung bei gleichzeitiger Entlastung des Faktors Arbeit sowie ein Bedingungsloses Grundeinkommen.

dk



Rundbrief Februar 2018

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer von CaseCaroCarrubo,

15. Februar 2018...im Bus auf dem Weg von Sizilien nach Deutschland:

Nehmt Platz neben mir – ich nehm Euch gedanklich ein Stück wegs mit und vertreib' mir dadurch die lange Zeit ein wenig.

Auch wenn die Busreise länger als ein Tag und eine Nacht dauert und ich es nicht abstreiten kann, dass sie anstrengend ist, ziehe ich dieses Reisen dem Flieger vor. Abgesehen der ökologischen Bedenklichkeit von Flugreisen und meinen 50 Litern Olivenöl im Gepäck liebe ich das langsame Reisen an sich. Fliegen gehört für mich nicht zum Reisen, sondern es ist ein 'Versetzen' meiner selbst von einem Ort zum anderen.

Stattdessen hat meine Reise heute morgen in 'Alberherrgottsfrühe' damit begonnen, dass mich Pietro um fünf Uhr morgens zur Bushaltestelle brachte, wir die Kanister und meinen Reisekoffer im Gepäckraum verstauten und der Bus mich dann am Flughafen in Catania absetzte. Von wo mich die Busfirma mit einem PKW sozusagen auffischt, um mich dann zum 'richtigen' Bus weit hinter Catania zu bringen. ...Doch leider war diesmal die Trasse für Privatverkehr geschlossen und es blieb uns nichts anderes übrig als die schwere Last über Rolltreppen und Strassen ein paar hundert Meter weit zu schleppen,...um dann vor einem gestopft vollen Auto zu stehen – in das ich mich als vierten Fahrgast hineinfädeln sollte. Wie soll das denn gehen??? Doch 'alla siciliana' gibt es für jedes Problem eine Lösung und ich hätte es ja nicht geglaubt, doch dann, eingeklemmt zwischen Koffern, Taschen und Heckabdeckklappe brachte uns der Fahrer im Eiltempo im Schneeregen zum Bus. Sizilianische Lebensweise pur.....sooo anders als in

Deutschland.

Nun geht die Reise ruhig voran und ich freue mich, dass ich das Glück habe, mich auf zwei Sitzen ausbreiten zu können.

Ich liebe es, wie sich langsam die Landschaft verändert (...schau ich jetzt aus dem Busfenster, präsentiert sich der Vesuv majestätisch im sonnigen Nachmittagslicht...) Angefangen auf der Fähre, mit dem mich immer wieder aufs Neue bewogenden Wechsel von der 'Insel' zur 'terra ferma', dem Festland. Es ist so ein bisschen das Gefühl wie ein Kleiderwechsel. Das Inselkleid ein so ganz anderes als das Festlandkleid. Vor das Meer, türkisfarben, aufgewühlt, schaumwellenweissstrandig in Kalabrien, schieben sich jetzt die schneeweissbemühten hohen Gipfel der langen Bergketten des Appennin. Allzulang werde ich jetzt nicht mehr schreiben können, wenn's abend wird und im Bus nur Dämmerlicht herrscht.

Ihr Lieben, dieser kleine Reiseeindruck vorab, um Euch nun mehr davon zu erzählen was alles auf dem Hügel im vergangenen Jahr passierte und was dieses neue Jahr wohl so mit sich bringt. Vielleicht findet Ihr ja auch Zeit zum Freundeskreistreffen in Wasserburg im März zu kommen, auf das ich am Schluss noch hinweisen werde. Über ein Wiedersehen würde ich mich freuen! Auch Nunzio hat sein Kommen wieder zugesagt.

Wie im letzten Rundbrief angekündigt, konnte ich durch die Präsenz 'meiner' Familie: von Frieda, Pietro und dem kleinen Elia, meine Sabbatzeit vom Hügel noch etwas weiter ausdehnen. Das Jahr liess mich hauptsächlich zwischen Deutschland, der Toscana und Sizilien pendeln.

Im März hatte ich in Deutschland eine Ausstellung in einem kleinen Literaturmuseum, die mir einen ganz unerwarteten Erfolg brachte und neue schöne Freundschaften. Ein Bild bin ich dabei, gegen Gesangsstunden einzutauschen, mit einer Musikerin, die sich auf meine Anfrage spontan bereit erklärt hat-

te, mich zur Eröffnung der Ausstellung ganz wundervoll zu begleiten. Eine neue und tiefgreifende Erfahrung, das Singen – wie lange hatte ich mir das schon gewünscht.

Im Frühsommer fand sogar eine Stunde unterm Johannisbrotbaum statt: die Musikerin machte zusammen mit ihrer Familie bei uns Ferien.

Im Mai feierten wir unser grosses Jubiläum: 25 Jahre CaseCaroCarrubo, und es war wirklich ein rundum schönes Fest.

Viermal führte mich der Weg letztes Jahr nach Santa Maria in der Toscana zum Kochen und Malen. Ich fühle mich immer stärker dem Ort und den Menschen verbunden. Kurz vor meiner jetzigen Abreise durfte ich meine toskanischen Freunde in CaseCaroCarrubo für eine Woche willkommen heissen.

Erst ab der Olivenerntezeit im Oktober (die auch 2017 leider wieder mager ausfiel) war ich dann wieder mal länger auf dem Hügel.

Ein aufregendes, bewegtes und mit viel Veränderung verbundenes Jahr erlebten wir 'Hügelbewohner/innen'. Was das Kommende bringen wird, erfordert Zutrauen und Offenheit. Denn: Unsere gemeinsamen Pläne, die sich schon so nah am verwirklichen schienen, mussten und müssen wir lernen zu verabschieden. Anfänglich erfüllten mich Traurigkeit und Enttäuschung, doch ich möchte die Entwicklung so annehmen wie sie ist, auch wenn meine Wünsche nicht in Erfüllung gehen – sie wird ihre Richtigkeit haben. Im Frühsommer wurde klar, dass der in der Gründung begriffene Naturkindergarten, von dem wir mit soviel Begeisterung berichteten und über den ich mich so sehr freute, nicht seine Fortsetzung in CaseCaroCarrubo hat, sondern in die Nähe von Ragusa verlegt wurde, da einigen der Eltern der Weg zu uns zu weit war. Pietro und Frieda fühlten sich nicht mehr wohl in der Gruppe und sind ganz aus dem Projekt ausgestiegen.

....Und: Bei meiner Rückkehr im Oktober teilten mir Frieda und Pietro mit, dass sie doch von CaseCaroCarrubo wieder wegziehen möchten. Die junge Familie, ein zweites Kind ist unterwegs, möchte sich näher an der Stadt und an den anderen Familien ansiedeln. So werden sich unsere Wege ab dem Frühsommer dieses Jahres trennen. Ich wünsche ihnen von Herzen, dass sie IHREN Ort finden mögen! Ich danke ihnen zwei Jahre reicher Erfahrungen und viel Einsatz in CaseCaroCarrubo.



Übers Jahr hatten wir wieder einige Wwoofer/innen, die uns mit viel Elan zur Hand gingen. Es ist jedesmal auf's Neue spannend und anregend zu erfahren, was Menschen aus verschiedenen Ländern, Milieus und Altersstufen dazu veranlasst auf diese Art zu reisen oder eine Auszeit dafür zu nutzen. Im Zusammenleben mit unseren Gästen spüre ich am stärksten die Qualitäten 'unseres' Hügels und was er an andere weitergeben kann. Das erfüllt mich mit Freude.

Vor ein paar Wochen kam eine Gruppe aus Comiso auf mich zu, um mich um Rat zu fragen wegen einem geplanten landwirtschaftlich-sozialen Projekt. Es stellte sich heraus, dass auch sie stark an den Schriften von Rudolf Steiner interessiert sind...ein

Novum hier in meiner sizilianischen Heimat! Und nun haben wir angefangen uns wöchentlich zum gemeinsamen Lesen und zum Austausch zu treffen. Neugierig und gespannt bin ich, ob wir eine Kontinuität schaffen und was sich daraus weiter entwickeln mag. Der MAI (**M**utuo**A**iuto**I**bleo), unser Kreis zur gegenseitigen Hilfeleistung hier in der Provinz, ist 2017 in sein viertes Jahr gegangen – eine Kontinuität, auf die wir wirklich stolz sein können; hören wir noch dazu von Menschen, die von auswärts ab und zu dazu stossen, wie einzigartig sie unsere Initiative finden! Rund alle vierzehn Tage treffen wir uns zu einem Einsatz und ich kann sagen, dass im Laufe der Zeit sowas wie ein Familiengefühl entstanden ist...dank auch den Kindern, die lange in unserer Mitte gefehlt, nun nach und nach durch die jungen Familien dazukommen und unser Tun so freudig und zukunfts voll bereichern!

Im letzten Rundbrief berichtete ich über Franco's Wassermühle bei uns in der Nachbarschaft, die durch einen Brand enorm grossen Schaden nahm. Ich hatte zur Unterstützung aufgerufen und möchte mich hier im Namen von Franco und seiner Familie für die Spenden ganz herzlich bedanken. Bis jetzt konnte das Dach neu gedeckt werden, doch der eigentliche Mühlenraum harrt noch seiner Erneuerung. Die Produktion läuft seitdem in einem Nebenraum etwas eingeschränkt weiter und der gute Ruf der Mühle wächst und wächst. (www.molinosoprano.com)

Im Spätsommer (ich war leider selbst nicht vor Ort) waren Elke Riedmann und die Clowns ohne Grenzen in CaseCaroCarrubo zu Gast. Elke hatte mich im Vorfeld kontaktiert, ob ich helfen könnte Kontakte zu Flüchtlingsheimen zu finden, wo sie auftreten könnten. Eine Freundin aus der italienischen gewaltfreien Bewegung mit äusserst gutem Organisationsgeschick hat sich spontan bereit erklärt, für die Gruppe eine Tour zu organisieren. Eine Woche lang waren die drei Clowninnen in verschiedenen Einrichtungen unterwegs und sie haben vor, auch dieses Jahr wieder zu kommen. Elke Riedmann wird beim Sizilianischen Abend im Café Eulenspiegel von ihren Erfahrungen berichten (siehe Einladung). Letztes Jahr sind mehr als dreitausend Menschen im Mittelmeer bei der versuchten Flucht übers Meer ertrunken. Wo bleibt der Aufschrei? Was bieten wir den Menschen, die diesen Horror überleben? Was tun wir dafür, damit die Menschen in ihrer Heimat friede- und würdevoll leben können und nicht mehr flüchten müssen? Die offenen Gesichter der jungen Afrikaner, denen ich im Strassenbild von Comiso begegne, spiegeln mir die vielen ungelösten Fragen und ich muss stark in mir das Gefühl von Ohnmacht und Bitternis anfechten, um der Hoffnung ihren Platz zu schützen. Ein warmer Händedruck, ein kurzes Gespräch, wenigstens das.

“Der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf.”

Ja, es gilt, diese Kraft in uns zu stärken und das vertrauen in sie. Ich wuensch sie uns allen.

Am Schluss ein herzliches Dankeschön an all die Unterstützung, die uns zugute kommt; vieles wäre noch zu erzählen und zu erwähnen, so findet Ihr im Anschluss auch noch einen kleinen Bericht von Frieda und Pietro. Und vielleicht sehen wir uns im März im Eulenspiegel und haben Zeit zum Austausch? ...Oder noch ein Vorschlag: Im Herbst wird Anton Kimpfner zum siebten Mal in CaseCaroCarrubo zu Gast mit einem Wochenendseminar sein (7. - 9. Dezember). Vielleicht ein Anlass für eine Reise nach Sizilien?... Ihr seid jederzeit herzlich willkommen!

Ich werde noch bis Ende April in Deutschland sein und bin auch telefonisch über meine Schwester zu erreichen: 07622-64868

*Cari saluti
Renate*

Herzliche Einladung nach Wasserburg am Bodensee:

Im Zusammenhang mit dem Freundeskreistreffen von Modell Wasserburg e.V. lädt CaseCaroCarrubo ein:

Freitag, 23.März, 20 Uhr im Kulturraum
zum Treffen und Wiedersehen

Samstag, 24.März, 18.30 Uhr im Café

Benvenuti a tutti

zum sizilianischen Abend im Eulenspiegel CaseCaroCarrubo, eine kleine Begegnungsstätte im Süzipfel der Insel, ist wieder zu Gast.

Seit der Gründung im Jahr 1992 ist die Initiative eng mit dem Eulenspiegel verbunden.

Ein Leseabend zu Sizilien mit Renate Brutschin. Die Clowns ohne Grenzen waren letzten Sommer zu Besuch. Elke Maria Riedmann gibt einen kleinen Reisebericht.

Dazu gibt es ein sizilianisches, vegetarisches Menü. (22,- Euro)

Um Reservierung wird gebeten.

Weitere Informationen:

CaseCaroCarrubo Contrada Cifali 36/37 I-97012 Chiaramonte (RG) Tel.:0039-3393154580, casecaro-carrubo@gmail.com, www.carocarrubo.org oder Modell Wasserburg e.V., Dorfstr.25. 88142 Wasserburg/B., Tel.:08382-89056 www.eulenspiegel-wasserburg.de

Liebe Freunde und Freundinnen von Case Caro Carrubo,

der Hügel steht in weisser Blüte, sizilianischer Schnee, den der Wind aus den Mandelbäumen weht. Warme Sonne und dunkle Regenwolken wechseln sich ab. Auf unserem Hof hängen die bunten Fähnchen von unserem Fest im Mai, sie erinnern uns daran, dass CaseCaroCarrubo einen runden Geburtstag hatte. 25 Jahre haben wir unter dem grossen Carrubo (dem Johannisbrotbaum) gefeiert, mit vielen alten und neuen Freunden, die sich dem Ort verbunden fühlen. Wir sassen unter dem grossen alten mächtigen Baum, haben uns erinnert, Wünsche geschrieben und in seine Äste gehängt, unseren selbst gebrauten Holundersekt getrunken, gegessen, gesungen, ... gefeiert.

Im Mai ist leider unser grosser kleiner Kater Fritz gestorben, den wir gemeinsam mit Elia unter einem Olivenbaum begraben haben, Elia hat Blümchen geworfen und wir haben ihm ein kleines Grabmal mit Steinen gesetzt. Seit 3 Monaten gibt es nun ein neues Kätzchen, Baba, ein aufgewecktes kleines Ding. Der Juni hat eine Hitzewelle nach Sizilien getragen, die in viele Waldbrände gegipfelt ist, auch hier in Chiramonte sind riesige Flächen Pinienwald einfach weggebrannt und zurückgeblieben sind nur kahle braune Flecken, so dass einem das Herz blutet. Armes Sizilien. Noch 2 Monate ging der Sommer so weiter... mit grosser Hitze, sodass man nur draussen schlafen konnte.

Im September kamen Elke, Isabell, Annette und Oskar von den Clowns ohne Grenzen für ihre Sizilientour zu uns. Es war wirklich eine schöne Zeit, die wir mit ihnen verbringen durften. Ganz bunt, lustig und bestimmt sind sie ihrer Mission gefolgt, das hat uns beeindruckt und wir haben ihren Besuch sehr genossen. (Elia singt immer noch euer Lied...)

In unserer kleinen Familie hat es auch ein paar Veränderungen gegeben in diesem Jahr. Eine wächst

und bald werden wir zu viert sein! Elia wächst natürlich auch und mit ihm seine Bedürfnisse, zum Beispiel mit anderen Kindern zusammen zu kommen. So haben wir in den letzten Monaten mehr und mehr die Nähe der Stadt Ragusa gesucht und die Nähe anderer Familien mit Kindern und entschieden, uns von CaseCaroCarrubo im Mai dieses Jahres zu verabschieden. Wir sind auf der Suche nach einem Ort an dem wir mit anderen Familien leben können und der näher an der Stadt liegt, wo sich auch Elias Kindergruppe befindet und viele unserer Kontakte und Freunde.

Mit Renate haben wir viel über Gemeinschaft gelernt und sind nun wieder auf der Suche nach Gemeinschaft, auf der Suche nach gemeinsamen Visionen und Lebensformen für uns und unsere Kinder. CaseCaroCarrubo ist uns in den zwei Jahren natürlich ein Zuhause geworden, was uns ans Herz gewachsen ist und deshalb wünschen wir uns auch für diesen Ort, dass er weiter blühen möge (nicht nur im Februar die Mandelbäume), dass er weiterhin ein Ort des Austauschs und des Treffens bleibe, dessen grünes Herz der kargen Umgebung ein Beispiel sei. Wir sind überzeugt, dass andere Menschen, die kommen und gehen werden, diesen Ort als das schätzen können, was er ist, eine kleine Oase, die mit viel Liebe und Verantwortung geschaffen und aufrecht erhalten wurde, und sich ihm deshalb verbunden fühlen und ihn weiterhin pflegen. Mit Sicherheit werden sie die gleiche Offenheit und Gastfreundschaft erleben wie wir, aber auch die Harmonie und Schönheit, die Ruhe und die Freiheit, die in den Dingen steckt. Wer den Hügel kennt, weiss wie es ist, im Abendrot auf ihn hinauf zu steigen, zwischen den Mandelbäumen die gute Luft einzuatmen und von der Sonne Abschied zu nehmen – es ist ein Geschenk, das dem Herzen immer wieder Frieden gibt (egal wie es vorher war).



**Cari saluti
Frieda, Pietro,
der kleine Elia und...**

Artivism

Artivism - Eine reiche, vielfältige und bunte Bewegung, die auf völlig unerwartete Weise Imperien stürzen kann

Die Strategien, die Artist_innen nutzen, hängen von dem politischen Kontext ihrer Arbeit ab und sind zu zahlreich, um hier genannt zu werden. Ein wunderbares Handbuch plus Webseite zu angewandten Taktiken, Theorien und Prinzipien ist „Beautiful Trouble“ (Boyd 2010). Das Buch empfiehlt zum Beispiel als Hauptstrategie für Menschen, die unter repressiven Regimes oder Notstandsgesetzen leben, unter denen abweichende Meinungen verboten sind, Proteste so zu gestalten, dass sie nicht wie Proteste aussehen. In Zeiten des Kriegsrechts im Polen der späten 1980er Jahre führte die Orange Alternative dies auf herrliche Weise vor: Obwohl Proteste verboten waren, rief sie zu einem „Gnomentreffen“ auf, um „Gnomrechte“ einzufordern. Als die Soldaten des Regimes Tausenden jungen Leuten mit orangefarbenen Gnomenhüten gegenüberstanden, wussten sie sich nicht so recht zu helfen, und auch die Generäle sahen davon ab, Panzer zu rufen. Zum ersten Mal seit der Erklärung des Kriegsrechts hatte eine Menschenmenge den öffentlichen Raum zurückerobert, die Beteiligten hatten dabei eine gute Zeit und schafften es, Selbstvertrauen zu verbreiten. Innerhalb weniger Jahre war ganz Osteuropa auf der Straße. Einige Historiker_innen behaupten sogar, die Bewegungen, die letztendlich die Sowjetmacht stürzten, hätten mit Künstler_innen, Guerilla-Theater und Musiker_innen und mit den von ihnen gestalteten Räumen des Dissenses ihren Anfang genommen. Auch Humor ist häufig ein zentrales Element von Artivism-Taktiken (vgl. Horáková/Vuletic 2003).

Eine andere verbreitete Taktik ist das Umkonstruieren von Dingen. Ausgangspunkt ist die Hacker-

Frage: „Was kann dieses Ding tun?“ Das bedeutet, ein alltägliches Objekt zu „hacken“ und es in eine Maschine des Widerstands zu verwandeln. In diesem Sinne ist alles umkonstruierbar, auch Gesetze: Studierende der Universität Texas kämpften gegen das neue Campusgesetz, das das offene Tragen von Schusswaffen erlaubte, indem sie sich Dildos umbanden! Die Organisator_innen der Kampagne Cocks not Glocks (Dildos statt Waffen) erklärten, dass Dildos – obwohl sie im Gegensatz zu Waffen nicht offen auf dem Campus getragen werden dürften, „uns genauso effektiv vor soziopathischen Schießwütigen schützen könnten, dabei aber viel sicherer seien beim entspannenden Spielen“. Dies ist ein gutes Beispiel für das Prinzip „Manövriere Deine Gegner in eine Dilemma-Position“: sie also in eine Situation zu bringen, in der sie zwar gezwungen sind, auf die Aktion zu reagieren, dabei aber in jedem Falle verlieren – weil sie entweder lächerlich oder gewalttätig erscheinen.

Die Akteur_innen des Artivism sind ebenso vielfältig wie ihre Taktiken: Einige studierten Kunst und andere Theater; wieder anderen ist es schlicht gelungen, sich in der Schule nicht ihrer Kreativität berauben zu lassen, und wenden sie in politischen Aktionen an. Die besten Artivism-Strategien sind vielleicht Innovation und Konfusion. Durch das Wiederholen der immergleichen Taktiken – dem Marsch von A nach B, der Mahnwache, dem Internet-Mem, dem Protestcamp und dem Aufstand – verlieren diese schnell an Einfluss. Dagegen sind Aktionen oft erfolgreich, wenn neue Formen erfunden werden, die die Autoritäten überraschen. Bewegungen müssen ständig ihre Taktiken erneuern, und zwar schneller als die Behörden zu reagieren in der Lage sind.

Unter den Myriaden von angewandten Taktiken finden sich auch Möglichkeiten, Protestierende vor Poli-



zeigewalt zu schützen. Im letzten Jahrzehnt ließ sich eine große Vielfalt an kreativen Schutzschilden ausmachen: beispielsweise solche aus großen Bucheinbänden (das Bild eines Polizisten, der auf Orwells Buch „1984“ einschlägt, ist unvergesslich) oder die Klimacamp-Schilder mit wunderschönen Fotoportraits von Menschen, die vom Klimakollaps bedroht werden. Mit Letztgenannten wurden Polizeiblockaden durchbrochen, um den Bau einer neuen Startbahn zu verhindern.

Viele beliebte Taktiken wurden ursprünglich von Artist_innen erfunden, so zum Beispiel das Blockieren der Software gegnerischer Webseiten durch unzählige Aufrufe (Dos-Attacken), inzwischen auf berühmt-berühmte Weise genutzt von Anonymous.

Kreativität und das Erschaffen neuer Formen brauchen Zeit und Aufmerksamkeit, was angesichts der Dringlichkeit und des Tempos von Aktivismus nicht einfach ist. Allerdings trägt der Geist der Kunst dadurch einen anderen Rhythmus in den Aktivismus hinein, der besser zu den Zielen von Degrowth passt: ein entschleunigter, langsamerer und besser durchdachter Ansatz, der deshalb aber nicht weniger leidenschaftlich ist.

*John Jordan // übersetzt von Christiane Kliemann
aus: Degrowth in Bewegung(en)*

München 2017, oekomverlag

Das Buch zum Projekt mit allen Texten ist direkt erhältlich C.Hitzfelder@knoe.org. Außerdem ist es im Oekom-Verlag Verlag erschienen und auch dort zu bestellen.

Alternativ ist das gesamte Buch als [PDF \(11 MB\)](#) verfügbar.

Über John Jordan: Die Polizei nennt ihn einen „einheimischen Extremisten“, die Presse „Magier der Rebellion“. Schon seit 25 Jahren arbeitet John Jordan dafür, Kunst und Aktivismus miteinander zu verschmelzen. In verschiedensten Kontexten und Feldern aktiv – von der Tate Modern über besetzte Gemeinschaftszentren und internationale Theater-Festivals bis hin zu Klimacamps –, hat er die Initiativen Reclaim the Streets und Clown Army mitgegründet, war Mitherausgeber von „We Are Everywhere: The Irresistible Rise of Global Anti-Capitalism“ (Notes from Nowhere 2004) und am Schreiben des Films/Buches „Les Sentiers de l'Utopie“ (Fremaux/Jordan 2012) beteiligt. Momentan organisiert er zusammen mit Isabelle Fremaux das Laboratory of Insurrectionary Imagination (Labofii).

Geigenbaumeister

Diesen Beitrag von Anton Kimpfner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Seelenbezüge des Waldes

Diesen Beitrag von Anton Kimpfner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Lern-Rückfall

Diesen Beitrag von Anton Kimpfner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Revolutionstheater

In Berlin tagte die erste Generalversammlung des Globalen Dritten Standes.

Seit Anbeginn der Moderne suchen und fliehen sich Politik und Kunst. Weil die auf das Jahr 1789 folgenden Revolutionen ihre Versprechen nicht realisieren konnten, bewahren Gedichte, Gemälde, Theaterstücke oder Filme ihr Unabgeholtenes, aber auch ihre Abgründe auf. Jedem neuen „Sprung unter dem freien Himmel der Geschichte“ (Benjamin) gehen künstlerische Revolutionen voraus. Was im 20. Jahrhundert erst der Dadaismus, dann der Surrealismus und zuletzt die Situationisten versuchten, ist heute die Tradition geworden, in die sich das Theater des „Globalen Realismus“ stellt. Sein Regisseur Milo Rau rief deshalb vom 3. bis 5. November 2017 aus allen Kontinenten der Welt 60 „Abgeordnete“ nach Berlin, die sich dort zur ersten „Generalversammlung des Globalen Dritten Standes“ trafen. Mit von der Partie: drei medico-Partner aus Pakistan und Simbabwe.

Eine Art Weltparlament von unten

Tagungsort war der große Saal der Schaubühne am Lehniner Platz. Vorne saßen das Sitzungspräsidium, die Protokollanten und die „politischen Beobachter“: Intellektuelle wie die Politikwissenschaftlerinnen Chantal Mouffe und Ulrike Guérot oder der Philosoph Armen Avanessian. Vom Rednerpult aus wandten sich Abgeordnete oder politische Beobachter im strengen Fünf-Minuten-Takt ans Plenum. Das wiederum setzte sich aus den Abgeordneten und den Zuschauern zusammen: Der Saal war an allen Tagen ausverkauft. Diskutiert wurden die drängendsten Probleme der kapitalistischen Globalisierung und die Forderungen, die ihr überall auf der Welt in den Weg gestellt werden.

Nach teils heftigen Debatten fassten die Abgeordneten bindende Beschlüsse. Nicht alle Anträge, die vorgelegt wurden, fanden Zustimmung. In den nächsten Wochen wird daraus eine „Charta des 21. Jahrhunderts“ entstehen, sie soll das Programm der Kämpfe dieses Jahrhunderts umreißen. Natürlich wird die „Charta“ nur ein papiernes Dokument von zwei, drei Seiten sein. Mehr aber war zu ihrer Zeit auch die „Allgemeine Erklärung der Rechte der Menschen und Bürger“ nicht, die 1789 von den „Generalständen“ des französischen „Dritten Standes“ verabschiedet wurde.

Tatsächlich knüpfte die Generalversammlung in der Schaubühne unmittelbar an ihr französisches Vorbild an. Auch die „États Généraux“ waren kein legitimes Verfassungsorgan, sondern mussten sich selbst erst dazu machen. Nicht entscheidungsbefugt war auch

der französische „Dritte Stand“. Er hat sich 1789 zur Entscheidung ermächtigt, in einem Akt, der zu seiner Zeit illegal und darin eben revolutionär war. Der Globale Dritte Stand ist heute in keiner besseren, er ist sogar in einer schlechteren Position. Wäre seine Generalversammlung eine rein politische Aktion gewesen, hätte sie Kopfschütteln und Achselzucken hervorgerufen.

Doch fand sie auf der Bühne statt und war insofern eine Aktion der Kunst – eifrig debattiert und kontrovers kommentiert von allen wichtigen Zeitungen der Republik. Per Livestream war die Versammlung zeitgleich in mehreren Theatern Europas und auf der Webseite von medico zu sehen. Da der französische „Dritte Stand“ zur Legitimierung seiner Selbstermächtigung auch die Abgeordneten des Ersten und des Zweiten Standes – des Adels und des Klerus – eingeladen hatte, lud der Globale Dritte Stand die Mitglieder des Deutschen Bundestages zur Teilnahme ein – ein Ruf, dem immerhin mehrere Abgeordnete Folge leisteten.

Auf der Eröffnungssitzung am Freitagabend rechtfertigte die bangladeschische Sitzungspräsidentin Kushi Kabir den höchst prekären Akt der revolutionären Anmaßung mit eindringlichen Worten: „Die Frage ist nicht, wer euch das Recht gegeben hat, eure Rechte einzufordern, sondern wie ihr so gedankenverloren, ja so verrückt sein konntet, das nicht längst getan zu haben.“ Die Veteranin des bangladeschischen Unabhängigkeitskriegs von 1971 – eine weitere Revolution, die hinter ihrem Versprechen zurückblieb – benannte dann auch, wer der Globale Dritte Stand eigentlich sein soll. Zunächst gehören ihm Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika an, allesamt Betroffene deutscher Politik, die in Deutschland aber nicht das Recht haben, gehört zu werden: „Es ist nicht so, dass wir, die Vertreterinnen und Vertreter von Millionen Opfern dieser Welt, keine Stimme hätten. Das Problem ist, dass ihr uns nicht zuhört“, sagte die Ökonomin, Autorin und Aktivistin Ala'a Shehaby, Abgeordnete aus Bahrain. Ab jetzt aber werden all diejenigen zum Globalen Dritten Stand gehören, die die Beschlüsse der Generalversammlung als für sich bindend anerkennen. „Ist das noch Kunst – oder schon Politik?“, fragte sich da eine Zuschauerin.

Auf der Eröffnungssitzung wie auf den sechs „Plenarsitzungen“ am Samstag und Sonntag wurde deutlich, warum der heutige „Dritte Stand“ nur ein globaler sein kann. Ob es um die Militärinterventionen in Jugoslawien oder Afghanistan, um die Verwüstung ganzer Landstriche durch den Anbau von Soja oder Palmöl, um die mörderischen Arbeitsbedingungen der südasiatischen Textilproduktion, um die Massenvertreibungen von Kleinbäuerinnen in Afrika oder La-

teinamerika, um das Abholzen der Regenwälder oder das Leerfischen und die Verschmutzung der Meere, um das Abschmelzen des Eises am Nordpol oder die Massaker an streikenden Arbeitern in Brasilien oder Südafrika ging: In jedem einzelnen Fall legten die Abgeordneten überzeugend dar, dass Politik im 21. Jahrhundert stets Weltinnen- oder Weltsozialpolitik sein muss. Der Nationalstaat hat, das wurde immer wieder gesagt, jedes Potenzial verloren, um Freiheit, Gleichheit und Solidarität voranzubringen.

Zusammenhänge globalen Unrechts

Dabei oblag es dem medico-Partner Nasir Mansoor von der pakistanischen National Trade Union Federation (NTUF), auf dem inneren Zusammenhang der verschiedenen Berichte vom Unheil und Unrecht der Weltverhältnisse zu bestehen. Deshalb verwies er zunächst darauf, nicht nur für die Textilarbeiter zu sprechen, die am 11. September 2012 in einer Fabrik in Karatschi verbrannten – einer Fabrik, deren wichtigster Auftraggeber der deutsche Discounter KiK und dessen Kundinnen und Kunden in deutschen Einkaufszentren waren: „Der Name in meinem Personalausweis tut nichts zur Sache. Nennen Sie mich Nasir Mansoor, bei dem Namen, unter dem ich als Aktivist bekannt bin. Ich bitte Sie um diesen Gefallen, weil ich hier für alle diejenigen das Wort ergreifen möchte, die man wie mich als Aktivisten und Aktivistinnen bezeichnet. Weltweit geht unsere Zahl in die Millionen. Viele von uns tragen einen selbstgewählten Namen – aus Sicherheitsgründen, aber auch zur Bewährung der im politischen und sozialen Aktivismus errungenen Freiheit.“

Die Gemeinsamkeit der Aktivisten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, aber auch Nordamerikas und Europas sah Mansoor in der Forderung, der Globalisierung der Märkte endlich eine Globalisierung der Demokratie entgegenzusetzen. Natürlich wusste auch Nasir Mansoor nicht zu sagen, wie genau eine solche Demokratie verfasst sein wird. Umso entschiedener aber bat er um Unterstützung für ihren nächsten Schritt. Wenn die Einheit der Welt heute zunächst durch die globalen Liefer- und Produktionsketten des Kapitals und den freien Fluss der Waren hergestellt wird, dann sei es höchste Zeit, das Handeln der transnationalen Konzerne den politischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Menschenrechten zu unterstellen. Deshalb rief er die Generalversammlung zur Unterstützung des sogenannten „Treaty“-Prozesses auf, in dem die UNO genau

das erreichen will. Zugleich forderte er die Versammlung auf, die Blockadepolitik der deutschen Regierung in diesem Prozess deutlich zu kritisieren. Darum müsse, so sein Antrag, der Ruf nach Durchsetzung des Menschenrechts in den Liefer- und Produktionsketten ausdrücklich in die Präambel der „Charta des 21. Jahrhunderts“ aufgenommen werden.

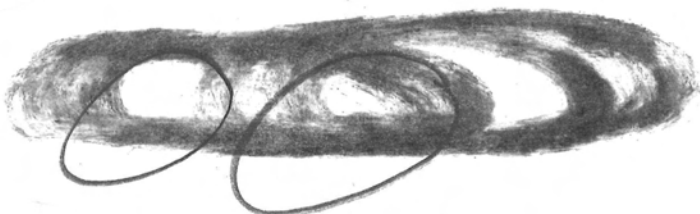
Grenzen der Versammlung

Bezeichnenderweise geriet die Generalversammlung gerade mit dieser Forderung an eine ihrer Grenzen. Nicht, dass sie keine Unterstützung fand, im Gegenteil. Doch meldeten sich zugleich Abgeordnete zu Wort, denen es um die Rechte der Tiere, die Rechte von Cyberorganismen und zuletzt um die Rechte der Lebenden geht, die niemals in diese Welt geboren werden wollten. Strittig blieb dabei immer auch die Generalversammlung selbst. Wer eigentlich, so wurde gefragt, hat vorab über die Anträge entschieden, die den Abgeordneten zur Abstimmung vorlagen? Wer hat über die Einladungen entschieden, die den sechzig Abgeordneten zugingen – nicht aber den mindestens sechzig anderen, die an ihrer Stelle hätten eingeladen werden können? Warum konnte ein türkischer Abgeordneter gleich mehrmals seinen Präsidenten Erdogan verteidigen? Besonders in diesem Fall schlugen die Wellen der Empörung hoch und unterbrachen den Fortgang der Versammlung. Doch so unerträglich es war, Zeuge einer Leugnung des Genozids an den Armeniern zu werden: Wäre ein Ausschluss dieses Abgeordneten eine gute Antwort auf die Frage der Grenzen der Demokratie gewesen? Sind frühere Revolutionen nicht gerade an ihren Ausschlüssen gescheitert – und an der Gewalt, mit der sie durchgesetzt wurden?

Den Abschluss der Generalversammlung bildete eine Aktion, der ihr Regisseur Milo Rau den Namen „Sturm auf den Reichstag“ gegeben hatte. 200 Aktivisten stellten das Foto nach, das den Angriff der Bolschewiki auf das Winterpalais zeigen soll. Wir wissen, dass dieses Foto gestellt war und die Szene so nie stattgefunden hat. Wie die ganze Generalversammlung des Berliner Novembers 2017 blieb deshalb auch der Sturm auf den Reichstag ein Bühnenspiel – wenn auch ein global realistisches. Es liegt an uns, den globalen Realismus der Kunst zum Realismus einer endlich globalen Politik, einer Politik der globalen Demokratie zu machen: von jetzt an. Weitere Informationen sowie der Beitrag von Nasir Mansoor finden sich unter www.medico.de/general-assembly

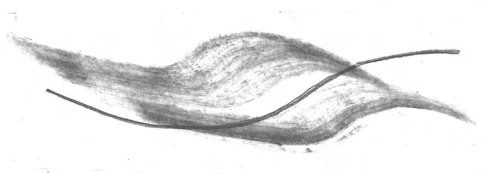
von Thomas Seibert, Rundschreiben medico international 04/17

https://www.medico.de/material/shop/section/products_detail/allgemeines/medico-rundschreiben-042017-rettung-lauert-ueberall/



Ein unersetzbarer Wert

*Diesen Beitrag von Barbara Wagner
r können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.*



Wahrhaftig schön

Kann es sein, daß Schönes nur dann wirklich tief empfunden wird, wenn es einem auch gleichzeitig wahr zu sein scheint? Ist das Wort „scheinen“ so zu verstehen, daß etwas sein Inneres nach außen strahlt, wodurch es in Er-Scheinung treten und wahrgenommen werden kann? Wenn Wahr- und Schönsein also zusammengehören, läßt sich auch nachvollziehen, weshalb Goethe die Schönheit als ein „weltliches Evangelium“ bezeichnet.

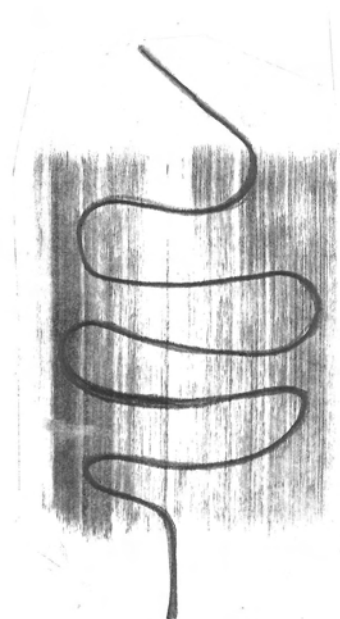
Albert Camus hat sogar gesagt, daß die Erinnerung an die Schönheit ihn in Kriegszeiten daran hinderte, zu verzweifeln, ...

Somit wäre sie also nicht nur ein Beiwerk zum Leben, sondern ein ganz zentrales, auch zur Freiheit des Menschen gehörendes Element, denn er kann sie ja selbst hervorbringen. Wenn ein einfacher Gebrauchsgegenstand schön gestaltet ist, zeigt er die Freiheit des Handwerkers, der weiter ging als die Zweckmäßigkeit gebietet.

Sinn für Schönheit zu entwickeln sollte daher unbedingt ein Anliegen für Menschen sein, die Kinder erziehen und bilden wollen. Denn es ergibt sich daraus ganz von selbst auch die Fähigkeit, Wesentliches zu erkennen und statt die äußere Erscheinung für das Ganze zu halten, sie als Äußerung eines verborgenen Inneren aufzufassen.

„Die Schönheit allein beglückt alle Welt, und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, solange es ihren Zauber erfährt“, schreibt Friedrich Schiller. Wir fühlen uns also im Anblick von Schönem über uns selbst hinausgehoben, die seelische Beflügelung verwandelt sich in die Erkenntnis, daß der Schönheit eine alles verbindende Kraft innewohnt, an der wir teilhaben. Daß sie durch jeden Menschen in Erscheinung treten kann, ist ein Geschenk, das wir uns gegenseitig weitergeben können.

Imke Helmers



Technik, Angst und Kunst

Wenn die "Seele" versteht, was man tut, gibt das ein befriedigtes, erfülltes, Sicherheit verleihendes Gefühl. Seele meint hier vor allem die tieferen, "nährenden" Schichten des menschlichen Wesens. Diese geben Grund und Lebendigkeit. Diese Schichten verstehen Natürliches und Existenznotwendiges. Wenn dieser Wesensteil zurücktritt, wandert der Schwerpunkt nach oben, in den Kopf. Parallel dazu entsteht Unsicherheit. Man ist ohne diese "Bodenkraft" leichter für Ängste empfänglich. Man fühlt nicht mehr, wo man steht.

Wir bereiten mit den zunehmenden Sekundär- und Tertiärerlebnissen an Bildschirmen und vielen "berührungsfreien", vollautomatischen "Komforteinrichtungen" einer Angstkultur den Weg. Künstlichkeit disponiert für Ängste. Es entsteht ein latentes Gefühl, nicht im Griff zu haben, womit man es zu tun hat. Bei natürlichen Abläufen fühlt man sich mehr eins mit dem Geschehen und dadurch, auf einer gewissen Ebene, mehr als Herr über dasselbe.

Ähnliches gilt noch in höherem Grade für die Kunst! In einem kreativen Prozeß sind alle Elemente, auf die sich meine Seele während seiner bezieht, durch mich selber hervorgegangen. Sie tragen daher den "Geruch" des Vertrauten.

So kann dies auch eine Methode sein, mit der man sich wieder heilen kann, wenn man sich zu sehr verloren hat im Fremden. Durch eigenes kreatives Tun kann man wieder zurückfinden zu sich selbst. Auch für die Welt außerhalb wäre die Kunst ein Heilmittel: Man könnte die ganze Künstlichkeit wieder in Kunst verwandeln.

Alexander Wiechec

**Ich bin ein Mensch
und bin mir bewußt
meiner Endlichkeit und
meiner Unendlichkeit;
bewußt meines Bösen,
das im Nächtigen lauert,
bewußt meines Guten,
das die Strahlenflügel breitet;
bewußt des Niedrigen,
das mich knechten will,
bewußt des Erhabenen, das die
Sternflüge in mir vollbringt;
bewußt des Rohen, das mich
häßlich macht,
bewußt des Zarten, das als
Kinderseele in mir wohnt;
bewußt aller Ströme und Gegenströme,
die mich uneins machen;
bewußt auch der Kraft,
die mir verliehen ist vom
Urgrund des Schöpferischen:
mich in mir selbst zu formen. Denn
ich bin ein Mensch.**

Anna Elisabeth Reisenberger



Innere Notwendigkeit - Prinzip der Kunst und des Lebens

Was Kandinsky zur nichtgegenständlichen Formsprache brachte, war jene »innere Notwendigkeit«, die auch Werner Heisenberg wenig später, Mitte der zwanziger Jahre, nach eigenem Bekunden zur Entdeckung der Quantenphysik führte. (Vgl. E. P. Fischer 2006, S. 209)

Ab den späten sechziger Jahren dann sollte eben diese »innere Notwendigkeit« - bei Joseph Beuys zu einer »Richtkraft« für die neue Wesensbestimmung des Menschen - jeder Mensch ist ein Künstler - werden.

In „Über das Geistige in der Kunst“ erklärt Kandinsky, eine Gestaltungskraft, sei es die Kunst oder die Wissenschaft, könne nur dann auf der Höhe ihrer Zeit sein und ihre Zwecke erfüllen, wenn der Gestaltende sein Auge und sein Ohr stets auch nach innen wendet: »Der Weg, auf welchem wir uns heute schon befinden und welcher das größte Glück unserer Zeit ist, ist der Weg, auf welchem wir uns des Äußeren entledigen werden, um statt dieser Hauptbasis eine ihr entgegengesetzte zu stellen: die Hauptbasis der inneren Notwendigkeit.«

(Ders. 1952, S. 85f.)

Das »Äußere« meint hier nicht die Materie, sondern Konventionen und Denkgewohnheiten.

Dabei betont er mehrfach und ausdrücklich: So unverzichtbar die Stimme der inneren Notwendigkeit sei, stehe sie keineswegs ohne Weiteres zur Verfügung. Sondern sie sei eine Fähigkeit, die geschult sein will. Sie existiere in dem Maße, wie sie bewusst gepflegt wird: „Wie der Körper durch Übungen gestärkt und entwickelt wird, so auch der Geist.

Wie der vernachlässigte Körper schwach und schließlich impotent wird, so auch der Geist.« (Ders. ebda, S. 85 f.) Natürlich reiche dafür auf keinem Arbeitsfeld kognitives Wissen und technisches Können aus. Vielmehr erfasse eine solche Schulung das ganze Sein.

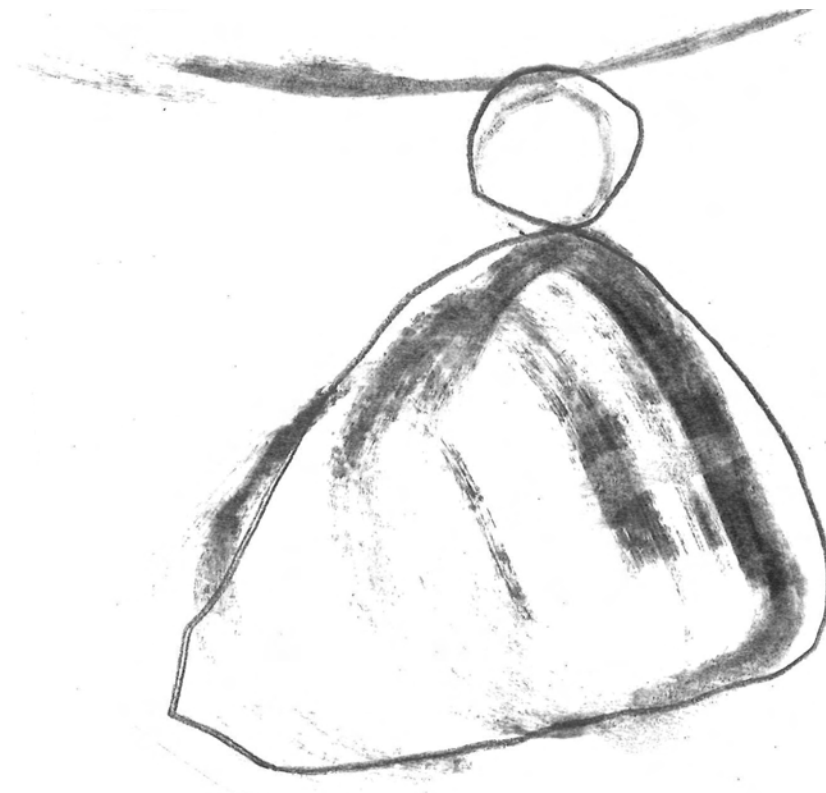
Anstatt auf sein Talent und seine Freiheit zu pochen, solle der schöpferische Mensch sich als »Diener höherer Zwecke« verstehen: »Er muss sich erziehen und vertiefen in die eigene Seele, diese eigene Seele vorerst pflegen und entwickeln, damit sein äußeres Talent etwas zu bekleiden hat.« (Ders. ebda, S. 135, Hervorh. W.K.) Dieses Kultivieren der inneren Wahrnehmungs- und Erkenntnisorgane schaffe den Raum wahrer Freiheit.

Mit der »inneren Notwendigkeit«, wie Kandinsky sie als leitendes Prinzip nicht nur für die Kunst, sondern für alle Bereiche des Lebens verfielt, erwächst Bewusstheit für die Welt aus bewusster, achtsamer Pflege des verborgenen Selbst. Das ist die verlorene Mitte zwischen den Polen des Triebhaften hier und bloßer Intellektualität dort, die dann während des ganzen 20. Jahrhunderts die künstlerischen, psychologischen und kulturphilosophischen Auseinandersetzungen prägen sollten.

Wie, so fragt Kandinsky weiter, muss ein »geistiges Leben« beschaffen sein, das in der Lage wäre, den

»Alpdruck der materialistischen Anschauungen« zu überwinden, »welche aus dem Leben des Weltalls ein böses, zweckloses Spiel gemacht haben?« (Ders. ebda, S. 22) Die Wissenschaft allein vermöge dies offenkundig nicht zu leisten. Sie könne allenfalls eine »Laterne« sein, »die die kristallisierten Formen des Gestern und des vor dem Ge-

stern Liegenden beleuchtet«. (Ders. ebda, S. 39) Dem bloß Begrifflichen gebe sich das Kommende nicht zu erkennen. Um die Gegenwart auf schöpferische Weise mit der Zukunft zu verbinden, bedürfe es vielmehr eines freien, offenen, auch bewusst un-



scharfen, intuitiven Wahrnehmens und Denkens. Kandinskys »Kompositionen« oder »Improvisationen«, wie er seine Bilder immer wieder nennt, beinhalten so ein Forschen nach zukunftsfähigen Formen der Erkenntnis; nach einem Terrain jenseits des toten, trennenden, instrumentellen Denkens der Moderne, jenseits der Verdinglichung der Welt.

Bei all dem verzichtet der Künstler nahezu völlig darauf, den so zentralen Begriff des „Geistigen“ zu definieren. In „Über das Geistige in der Kunst“ gibt es allenfalls Annäherungen wie diese in der Einleitung: »Das geistige Leben, zu dem auch die Kunst gehört und in dem sie eine der mächtigsten Agentien ist, ist eine komplizierte, aber bestimmte und ins Einfache übersetzbare Bewegung vor- und aufwärts. Diese Bewegung ist die der Erkenntnis...« (Ders. ebda, S. 26f.) Kunst mithin als Suche nach Erkenntnis.

Oder an späterer Stelle heißt es in einer Fußnote: »Es ist hier oft die Rede vom Materiellen und Nichtmateriellen und von den Zwischenzuständen, die - mehr oder weniger - materiell bezeichnet werden. Ist alles Materie? Ist alles Geist? Können die Unterschiede, die wir zwischen Materie und Geist legen, nicht nur Abstufungen nur der Materie sein oder nur des Geistes? Der als Produkt des ‚Geistes‘ in positiver Wissenschaft bezeichnete Gedanke ist auch Materie, die aber nicht groben, sondern feinen Sinnen fühlbar ist. Was die körperliche Hand nicht betasten kann, ist das Geist? In dieser kleinen Schrift kann nicht darüber weiter geredet werden, und es genügt, wenn keine zu scharfen Grenzen gezogen werden..« (Ders. ebda, S. 34). Der hier geäußerten Skepsis gegenüber rigorosen mentalen Abgrenzungen entsprechen in Kandinskys Malerei die freien, beweglichen Formen in einem offenen, nicht mehr eindeutig bestimmbar Raum. Und beides korrespondiert mit jener »Unschärfe«, die, wie die Quantenphysik wenig später nachweisen wird, allem Lebendigen innewohnt. Unschärfe als Verzicht auf scharfe begriffliche Abgrenzungen ist daher nicht zu verwechseln mit Unverbindlichkeit.

Tastend, ahnend, der inneren Notwendigkeit in ein kühnes gestalterisches Experimentieren folgend, gelangt Kandinsky zu dem nach wie vor hoch aktuellen Befund: Die Wirklichkeit lässt sich nicht als ein theoretisch geschlossenes System deuten - weshalb sie auch nicht rational ‚objektiviert‘ werden kann.

Hildegard Kurt

in „Wachsen! Über das Geistige in der Nachhaltigkeit“, 2010, Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart

Zugänge zum Auferstehen

Erleben wir heute noch Auferstehungen? Man könnte zunächst von dem Fall ausgehen, den wohl jeder Mensch erlebt hat, nachdem er krank gewesen ist. Das Aufstehen aus dem Krankenbett, in dem man vielleicht Wochen oder gar Monate lang liegen mußte, und wo es Zeiten gab, in denen man daran zweifelte, ob man überhaupt wieder hoch kommen kann, dieses Aufstehen ist eine jener Auferstehungen, die jeder Mensch kennt: das Gefühl einer wiederbelebenden Kraft, die Körper, Seele und Geist durchzieht und die uns wieder fähig macht, zu planen, zu fühlen und zu handeln.

Dann gibt es jene große Auferstehung in der Natur, die in die Osterzeit fällt. Die erstarrte, tote Welt der Natur belebt sich wieder. An starren Ästen erscheint wieder lebendiges Grün, auf den Wiesen beginnen sich erste Inseln kleiner Frühlingsblumen zu zeigen, in den Gärten wachsen die Krokusse und erwecken auch für manche Großstädter noch unwillkürliche Freude.

Dann gibt es jene ganz menschliche Art der Auferstehung, die man so erleben kann, daß man sich plötzlich wieder einem Menschen gegenüber von liebevollen, das Gute an ihm erkennenden Gedanken erfüllt sieht, nachdem man wochenlang oder tagelang in dumpfer Antipathie gegenüber ihm brütete.

Kinder können eine Art Auferstehung gegenüber ihren Eltern feiern, wenn sie plötzlich feststellen, daß die Alten, so wie ihr Leben nun einmal war, nicht anders urteilen können als sie urteilen, und wenn man dann plötzlich bemerkt, daß man sie in ihrer Eigenart verstehen kann, auch wenn man selbst einen anderen Weg gehen muß.

Auch für die Eltern gegenüber ihren Kindern gibt es ein Auferstehungserlebnis. Es besteht in einem plötzlichen Gefühl von Verständnis gegenüber den Jungen, die man wochen-, monate- oder jahrelang nur auf „Abwegen“ zu sehen glaubte. Und um aus der Fülle der Auferstehungen noch eines zu nennen, das wir alle erleben können, wenn wir die Augen aufmachen - wenn wir unser kleines Kind oder Enkelkind, das sich längere Zeit fröhlich krabbelnd über den Teppich nur bewegen konnte, plötzlich in dem immer wiederholten Versuch sich aufzurichten, stehen sehen.

Peter Schilinski

im „jedermann“ vom 24. April 1962

Zum besseren Verständnis des sozialen Geschehens

Zu dem Buch „Zwischen Himmel und Erde - Die Finanzkrise. Unsere Zeit in ihren kulturhistorischen Hintergründen“, herausgegeben von Jose Martinez
Dieses außergewöhnliche Buch ist die Frucht dreijähriger Forschungsarbeit einer Studiengruppe um Jose Martinez. Sie hat den Anspruch, „einen Beitrag zu einer Diskussion des geistigen Zustands unserer Kulturepoche zu leisten“.

Wer sich der nicht ganz leichten Aufgabe unterzieht, dieses umfangreiche und vielschichtige Werk zu studieren, braucht Zeit und Ausdauer. Beides nicht ganz einfache Tugenden in unserer schnelllebigen Zeit! Doch der Einsatz lohnt sich. Nach und nach erschließen sich dem Leser die tieferen Impulse, die unsere Zeitepoche prägen.

Mit „Krisen“, „Katastrophen“, allenthalben „Terrorismus“ und „Sicherheitsdebatten“ wird unser Denken pausenlos attackiert. Nach der Lektüre dieses Buches erscheinen sie wie notwendige Instrumente für die Kräfte, die das Weltgeschehen in eine retardierende Richtung bewegen.

Bevor wir uns einigen Aspekten des Werkes, welches sich selbst als ein vorläufiges Forschungsergebnis versteht, genauer zuwenden, sei noch auf dreierlei hingewiesen:

1.) Die gediegene Grundlagenforschung und Stringenz, die sich durch die Arbeit zieht, besticht und nötigt Respekt ab, auch wenn nicht alle Kapitel restlos überzeugen. 2.) Neu ist der Versuch, die gesellschaftlichen Entwicklungen, die immer Ausdruck lebendiger, ätherischer Prozesse sind, in Form

von skizzenhaften Bildzeichnungen und dreidimensionalen Würfelformen anschaulich zu machen. Dies ist ein ernstzunehmender und ausbaufähiger Ansatz, um unser Denken aus der Eindimensionalität hinüberzuführen in ein lebendiges Erleben. 3.) Der Mut, explizit eigene geistige Forschungen in die Arbeit einfließen zu lassen - markiert durch kursiv geschriebene Texte -, mit denen sich der Herausgeber Jose Martinez exponiert und dafür nicht allenthalben Beifall ernten wird, verdient Hochachtung und Dank. In sachlich und hygienisch klarer Form erhellen und verdichten seine geistigen Mitteilungen, insbesondere zu Karma und zu Inkarnationsfolgen einzelner historischer Persönlichkeiten, die Darlegungen der Autoren.

Kurz zusammengefaßt lautet die Kernthese: „Das Finanzsystem entwickelt auf legislative Art denselben Charakter, den der Nationalsozialismus in militärischer Art hervorgebracht hat: beide diktieren Lebensorientierung und Lebensentscheidungen, indem individuelle Freiheitsimpulse bestraft werden.“ So werden die Erscheinungen unserer Zeit letztlich als Resultate rückwärts gewandter, vorchristlicher Entwicklungszustände verstanden.

Genauer gesagt: Urhafte, altindische Verhältnisse, in denen das Kastenwesen des Brahmanismus und die Allhingabe des Einzelnen an die gegebene göttlich-geistige Ordnung zeitgemäß waren, werden transformiert ins Heute. Hier allerdings sind sie unzeitgemäß und wirken daher hemmend auf die eigentlichen Zukunftsimpulse.



Hindurchführend durch die wichtigen Epochen menschheitlicher Entwicklung – Altindien, Zweistromland, Persien, Ägypten, Griechenland - schärfen die Autoren den Blick für die eigentliche Entwicklungsaufgabe Europas und vor allem Mitteleuropas. Diese Aufgabe hat die Geburt einer ichstarken Individualität zum Ziel, die in der Lage ist, aus einem freien Wollen ein soziales Gemeinwesen zu gestalten.

Je weiter man sich aber bei der Lektüre des Werkes zur Jetzt-Zeit vorarbeitet, desto dramatischer erscheinen die Verwerfungen und Behinderungen bezüglich dieses Zieles. Sind die Ideen des deutschen Idealismus noch ein Meilenstein auf dem angelegten Entwicklungsweg, so setzen spätestens mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Impulse ein, die die Entwicklung in eine andere Bahn lenken. Die politische Führung in Gestalt des preußischen Militarismus und eines damit verbundenen sinnentstellenden kaiserlichen Gottesgnadentums manifestiert die Spaltung von Macht und Moral. Macht wird amoralisch und Moralität machtlos.

Wirtschaftliche Interessen okkupieren die politische Gesetzgebung. Die geistigen Impulse verdorren und „Kopf- und Geist-los schlitterten die Deutschen in das 20. Jahrhundert“!

Einen Kernpunkt der Studie bildet das sechste Kapitel „Der Einbruch der Ich-losigkeit“. Hier werden mit schonungsloser Klarheit und messerscharfer Analytik die zwölf Jahre des Hitler-Regimes seziert. Einerseits wird unmittelbar die dämonenhafte Kraft erlebbar, die durch den Menschen Hitler wirkte und andererseits auch seine individuelle karmische Veranlagung, die dieses Wirken erst ermöglichte.

Das den Deutschen durch diese Zeitepoche eingeprägte Siegel der Generalschuld jedes Einzelnen ist von nun an der unsichtbare Maulkorb, der Deutschlands geistige Stimme erstickt. Die Nazi-Zeit spielt aber letztlich nur den Türöffner für alle Machenschaften, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute unternommen werden, um den paralysierten Patienten „Mitteleuropa“, endgültig zum Schweigen zu bringen. Die Autoren nennen das „die politisch-geistige Entauptung Europas“.

Wie eine unbekannte Insel, die plötzlich aus dem Dunst auftaucht, wirkt auf den ersten Blick das eingefügte Kapitel über Friedrich Nietzsche. Doch schon nach den ersten Sätzen klärt sich der Zusammenhang. Die Autoren erkennen im persönlichen Schicksal Nietzsches eine Art von Sinnbild für das, was sich ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin

zum Nationalsozialismus gesamtgesellschaftlich in Deutschland abspielt. In seiner individuellen geistigen Umnachtung spiegelt sich die gesellschaftliche Umnachtung Mitteleuropas. Nietzsche verliert nach und nach seine großartigen Erkenntnis- und Denkkräfte bis hin zu Einsamkeit und Geistestod. Die Deutschen verlieren ihre Geistesfrüchte der Goethe-Schiller-Zeit, huldigen einem Militarismus und Großmachtgebaren, verlieren ihre Souveränität und versinken in geistiger Sprachlosigkeit.

Wenn auch vieles in diesem Kapitel apokryph und nicht bis zu Ende entwickelt erscheint, ist es doch ein interessanter Schlüssel um Nietzsche näher zu kommen. Entsprechend Rudolf Steiners Aufforderung, sich ein Verständnis von Nietzsches Aufgabe zu erarbeiten, wurde hier wichtiges Neuland betreten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entfalten die retardierenden Kräfte in zunehmend schnellerer Abfolge immer neue Instrumente. Diese werden alle mehr oder weniger plakativ beschrieben. Hier wünschte man sich die eine oder andere Vertiefung. Nach Marshall-Plan und „deutschem Wirtschaftswunder“ kommt es zum beispiellosen Aufstieg der Banken- und Finanzsphäre. Hier und in ihren autonomen, intransparenten Institutionen (Weltbank, Welthandelsorganisation, Internationaler Währungsfond, Zentralbanken) entgleitet der politischen Sphäre jedwede Mitgestaltungsmöglichkeit. Allein der Finanzsektor, der mittlerweile weitestgehend losgelöst von wirtschaftlichen Grundlagen agiert, gibt die Entwicklungsrichtung vor. Die Menschen werden in einen „paradiesähnlichen“ Zustand versetzt, in dem selbstständiges Denken nicht mehr nötig ist und der die Entwicklungsbahnen der Menschen prädisponiert. Normierung ist allenthalben das Ziel.

Diesem Buch kann man in einer kurzen Zusammenfassung kaum gerecht werden; vor allem sei dem Autorenteam an dieser Stelle nochmals ausdrücklich gedankt für die wohlthuende Klarheit, mit der hier gearbeitet wurde. Dieses Buch ist eine zeitliche Notwendigkeit und wichtig für jeden wachen Zeitgenossen sowie unverzichtbar für jeden geschichtlich Interessierten.

Josefus Zuchantke



Anthroposophie und jedermensch

Das Schwere und die Schönheit

*Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in
der gedruckten Ausgabe lesen.*

:

Seminare

Ostertagung 2018
30. März bis 1. April 2018

Vom gesunden Bewältigen irdischer Bedrängnisse

Mittels geistiger und sozialer Hilfen das Seelengleichgewicht bewahren

Mit Steffen Hartmann, Jürgen Kaminski, Anton Kimpf-
ler, Gabriele Kleber, Annemarie Richards und Barbara
Wagner

Seminar für Altenpflege im Hermann Keiner-Haus, Mer-
gelteichstraße 47, 44225 Dortmund

Anmeldung: Christa Walberer, Ewaldstr. 142, 45739
Oer-Erkenschwick, 02368-56051

Samstag, 21. April 2018, 14.30 - 19.30 Uhr

Dunkle Angriffe und lichtvolle Hilfen

**Zur Bewältigung von Schattenkräften in uns und
zwischen uns**

Mit Anton Kimpfner und Ansgar Liebhart
Waldorfschule Illerblick, Unterer Kuhberg 22, Ulm
Informationen: Karl-Heinz Dewitz, Egginger Weg 12,
89077 Neu-Ulm, 0731-72565604

Gesprächstreffen

Sonntag, 22. April 2018 15 - 18 Uhr

Kunst und soziales Leben

Es laden ein: Inga Gessinger und Anton Kimpfner
bei Inga Gessinger, Großer Lückenweg 12, 75175
Pforzheim, 07231-69811

Samstag 23. Juni und Sonntag, 24. Juni 2018

Leben mit einer Schuld

Wege der Verarbeitung, Wege der Erlösung

Es bleibt nicht aus, im Leben schuldig zu werden
an anderen Menschen, an sich, an Höherem. Wir
beschäftigen uns mit dem Leiden am Schuldigwer-
den, mit Möglichkeiten der Verarbeitung und Aufar-
beitung.

Mit Anton Kimpfner und Christa-Maria Walberer
Seminar im Therapeutikum am Mergelteich, Mergel-
teichstraße 47, 44225 Dortmund

Anmeldung: Christa Walberer, Ewaldstr. 142, 45739
Oer-Erkenschwick, 02368-56051



Mittwoch, 21. März 2018, 20 Uhr im Kulturraum
Feindbilder- jeder Mensch, der dir begegnet, ist entweder dein Freund oder dein Lehrer.
Der gute Umgang mit Feindbildern ist die Grundlage für Frieden und Glück. Aus ungelösten Konflikten entstehen Vorbehalte, Ablehnung und Gegner, die sich zu Feindbildern verfestigen können. Zudem bestehen kollektive Feindbilder, die zu Kriegen führen können. Die Auflösung ist oft schwierig - was hilft dabei? Was verlangt es von mir selbst? Einführung mit Übungen und Gespräch. Frieder Fahrbach, systemischer Therapeut, Friedensregion Bodensee/Keine Waffen vom Bodensee e.V.

Freitag, 23. März, 20 Uhr im Kulturraum
Case Caro Carrubo, Sizilien lädt ein

Samstag 24. März, 10 Uhr im Kulturraum
Freundeskreistreffen des Projekt Eulenspiegels

Samstag, 24. März 2018 20.00 Uhr im Café
Case Caro Carrubo
Benvenuti a tutti zum sizilianischen Abend im Eulenspiegel. CaseCaroCarrubo, eine kleine Begegnungsstätte im Süzipfel der Insel, ist wieder zu Gast. Seit der Gründung im Jahr 1992 ist die Initiative eng mit dem "Eulenspiegel" verbunden. Ein Leseabend zu Sizilien mit Renate Brutschin. Dazu gibt es ein kleines sizilianisches Menue. Um Reservierung wird gebeten.

Samstag, 31. März 20.00 Uhr im Café
Mia Luz & Toni Eberle
...bieten einen famosen Mix musikalischer Kulturen. Voller Spielfreude und Improvisationslust bewegen sie sich entlang der farbigen Grenze von Glück und mystischer Tiefe. Ihre Freude am Improvisieren lässt bekannte Lieder stets neu in spontaner Frische erklingen und es entstehen Melodien mit Arrangements, die sich aus dem Augenblick heraus ergeben. Mit Songs aus den Bereichen Pop, Bossa Nova, Jazz und Latin nehmen sie die Zuhörer mit auf eine abenteuerliche musikalische Entdeckungsreise, welche Sie sich nicht entgehen lassen sollten!.
Weitere Infos auf www.mialuz.com

Freitag, 6. April, 20 Uhr bis Sonntag, 8. April 2018, mittags im Kulturraum
Erkenntnissicherheit und Lebenszuversicht gewinnen
Kleine Schritte und große Ziele
Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
siehe Seite 2)

Donnerstag, 12. April, 15.00 Uhr im Kulturraum
Mitgliederversammlung
Modell Wasserburg e.V.

Freitag, 13. April 20.00 Uhr
Gianni Dato & The Blue Tone - Blues-Rock-Pop
„Gianni Dato & The Blue Tone“ heißt das Bandprojekt des in Sizilien geborenen Sängers und Gitarristen. Das Quartett spielt Blues-Rock vom Feinsten, mal rockig, mal funky und immer groovy. Im Programm sind Blues-Tunes von Robben Ford, Matt Schofield, Eric Clapton, Joe Bonamassa, Gary Moore und Robert Cray, aber auch Rockklassiker etwa von den Dire Straits, Police oder ZZ Top bis zu Zucchero. Mit „Blue Tone“ hat „il Vulcano Siciliano“ (der sizilianische Vulkan, so wird er immer wieder von der Presse genannt) seine Traumbesetzung gefunden, um sein Bluesfeeling mit viel Energie und noch mehr Spielfreude zum Ausdruck zu bringen.
Gianni Dato - Vocals, Guitar; Wolfgang Kehle – Bass; Happy Ibele – Drums; Tobias Rädle – Piano-Organ.

Donnerstag, 19. April 20.00 Uhr
INDOOR PICNIC ... Soul-Pop-Funk-Rock-Songs
INDOOR PICNIC besteht aus fünf erfahrenen Musikern, die eingängige und tanzbare Pop-Songs mit Soul-, Funk- und Rock-Einflüssen auf die Bühne bringen. Mehrstimmiger Gesang, eingängige Melodien, ansteckende Spielfreude und ein satter Groove, der direkt in die Beine geht. Musikalische Raffinesse trifft auf Party-Laune.
INDOOR PICNIC spielt anspruchsvolle Songs, die aber leichtfüßig daher kommen und das Tanzbein animieren. Soulig-warme Stimme trifft auf funky Keyboard und Groove-Gitarre - untermauert wird das Ganze durch launiges Bassspiel und gradlinige Drumbeats.
INDOOR PICNIC ist:
Volker Fischer (guitar & vocals), Bernard Höger (bass & vocals), Jörg Maurer (keyboards & vocals), Gabor

EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM



Racsmay (leadvocals), Matthias Wagner (drums).

Mittwoch, 25. April, 20 Uhr im Kulturraum
Was haben wir mit dem Klima zu tun?
Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfler.

Samstag, 28. April, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 29. April,
9-18 Uhr im Kulturraum
Bewegungen der Liebe
Familienstellen mit Hans-Peter Regele, ARKANUM -
Praxis für Therapie, T. 08382- 275212.
Das Familienstellen hilft uns, Verstrickungen und feh-
lende Personen aus der Familie ans Licht zu holen
so dass, das was getrennt war, wieder vereint werden
kann.

Samstag, 12. Mai 20.00 Uhr im Café
Musique in Aspik
Das "Volksweltmusiklyrikduo" MUSIQUE IN ASPIK –
Alte Lieder & Poesie aus Augsburg - Petra Küfner (Ge-
sang, Flöten, Ukulele...) und Markus Wangler (Gitar-
re, Akkordeon, Cajon, Loopbox...) - interpretieren alte
deutsche Volkslieder auf originelle, mitreißende und
zugleich berührende Art und lassen so die alten Lieder
und ihre Geschichten in überraschend neuem Licht er-
scheinen.
Ein kurzweiliger heiterer und zugleich musikalisch-poe-
tischer Abend mit viel Nahrung für Auge, Ohr und Seele
- nicht nur für Volkslied-Liebhaber!

Mittwoch, 23. Mai, 20 Uhr im Kulturraum
Innerer und äußerer Friede – im eigenen Umkreis und
weltweit
Rundgespräch mit Frieder Fahrbach und Anton Kimpfler

Freitag, 25. Mai, 20 Uhr im Kulturraum
Bienengespräch
Mellifera Regionalgruppe „Eulenspiegel Bodensee“.
Praktiker und Interessierte sind herzlich eingeladen
zu unseren Gesprächen über natürliche Bienenhal-
tung

Mittwoch, 13. Juni, 20 Uhr im Kulturraum
Rundumkreis
Eine offene, sanft geregelte Gesprächsrunde in der
jede(r) zu Wort kommt.
Das Gesprächsthema entsteht aus dem Kreis.

Samstag, 16. Juni 20.00 Uhr im Café
Lola Pianola - Gesang und Piano
Sie spielen Chansons aus dem prallen Leben – wir
preisen die namhaften Musen Tante Paula, Vladimir
und Knut ebenso wie die namenlosen: das alte Lie-
bespaar, den Akkordeonspieler, die Kanaille, die Lo-
las dieser Welt und jene, die nicht wissen, zu wem
sie gehören oder wo ihnen der Kopf steht.
Dass das Leben nicht immer rosig ist, ist das Salz in
der Suppe des Chansons.
Und wer doch weint, wenn er auseinandergeht, sollte
auf den Onkel Doktor hören, der einen Blick ins Te-
lefonbuch empfiehlt und eine flotte Polka aufs Par-
kett legt. Kann denn Liebe Sünde sein? Hier gibt es
die Antwort mit Kompositionen aus fünf Jahrzehnten,
zum Lachen und zum Weinen, die ganze Klaviatur
des Menschseins in guten wie in schlechten Tagen
– Lola und ihre Pianola – kommen Sie, staunen Sie,
singen Sie mit und schnäuzen Sie mit uns gemein-
sam in Ihr Taschentuch – auf Deutsch oder auf Fran-
zösisch – ganz wie es beliebt.

Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr im Kulturraum
Was haben wir mit dem Bösen zu tun?
Rundgespräch mit Elmar Gabriel und Anton Kimpfler

Bücher im BAF

"Ich bin und bleibe in erster Linie ein Buchautor.....
Das liegt daran, dass Bücher Geduld haben und war-
ten können, da das Wort die einzige Aufbewahrungs-
form menschlicher Erfahrung darstellt, die von der Zeit
unabhängig ist und nicht in den Lebensläufen einzel-
ner Menschen eingekerkert bleibt. Die Bücher sind ein
grosszügiges Medium"
Alexander Kluge

Bücher zum Anschauen, Ausleihen, Mitnehmen aus
den Bereichen Kunst, Philosophie, Belletristik und Po-
esie.

Jeden Freitag von 16 bis 19 Uhr im BAF, Dorfstr. 25 in
Wasserburg (neben dem Bioladen)
Um 17 Uhr: Lesungen aus dem Bleistiftgebiet
Benefizaktion. "Ein neues Dach für den Eulenspiegel"

